

seinen Hof: der Eine einen immobilien und auf die Erde projizierten, der Andere einen mobilen und aus Menschen konstruirten; beide stellen ein Zentrum dar, mit einem dasselbe umgebenden Kreise.

Bauer und König.

Das alles Organische beherrschende Prinzip der Zelle, mit ihrem Zellkern, ist hier aufs soziale Gebiet übertragen. Und dieses berührt sich wieder mit kosmischen Verhältnissen; der Bauer, der auf Grundbesitz begründet ist und ein Stück der Erdoberfläche sein eigen nennt, tritt dadurch in ein ganz direktes Verhältniß zum Erdzentrum; und durch dieses wieder zum Weltzentrum wie zum Herrn der Welt. Er steht Gott und der Natur nahe. Ein Bauer muß fromm sein; ein gottloser Städter läßt sich allenfalls ertragen; aber ein gottloser Bauer ist etwas Abscheuliches. Andererseits haben wieder Sonne und Mond so gut einen Hof um sich, wie jeder Bauer und jeder König den seinigen; im organischen Bau der Welt berührt sich auch das Entfernteste; eben darauf beruht die Harmonie desselben. „Wie der Sternchor um die Sonne sich stellt“ und wie diese ihrerseits sich um ein uns bis jetzt unbekanntes räumliches Weltzentrum, eine Sonne der Sonnen bewegt, so soll sich von rechts wegen das Volk dem Könige und dieser „dem König der Könige“ unterordnen. Das aristokratische und individualistische Prinzip der Abstufung durchdringt alles Seiende. Die nackte Gegenüberstellung von Adel und Bürgerthum ist die roheste und primitivste Vorstellung, welche man sich vom Aristokratismus machen kann; Bauern, gesetzte Bürger, Edelleute vertreten insgesamt das aristokratische Prinzip, wenn sie in abgestufter Gliederung als staatsbestimmende Faktoren neben einander stehen. Adel ist Abstufung. Im Grunde zeigt das Leben keine Quantitäts- sondern nur Qualitätsunterschiede; sie reichen vom Jasp an der Wand bis zur Zeder des Libanon, vom Bauer bis zum König, von diesem bis zu Gott; die Welt wird von Einem Geiste regiert! Das politische Leben kann sich mithin nur dann richtig entwickeln, wenn es dem Menschenleben einerseits und dem Weltleben andererseits parallel geht; es weist dem Menschen in der Welt seinen Platz an und steht darum zwischen beiden Mächten in der Mitte; diesen Standpunkt soll und darf es behaupten. Derselbe ist vor Allem ein, im deutschen Sinne, nationaler Standpunkt. Die Neigung des Deutschen zu gliedern und abzutönen, ist im Grunde eine urmusikalische; und seiner sonstigen, im engeren Sinne, musikalischen Begabung sehr verwandt; so berührt sich denn auch hier das scheinbar Innerlichste mit dem scheinbar Außerlichsten: die Musik mit der Politik. Eine höhere Weltanschauung kennt weder innen noch außen, sondern nur die Mitte — das Leben.

*Das in/terlinde Begründungen, morphologische Prinzipien
werden für die Maßgebende angesehen. Maßstab
— England —*

Bauer und Künstler.

Luther und Molke haben echte deutsche Bauernköpfe; das geistige Licht, das sie durchstrahlt, schwächt sie nicht, sondern verfeinert sie nur; in diesem Sinne soll auch die Majestät des Königs auf sein Bauerthum wirken. Das ist die rechte majestas populi. Gelangt sie im Geistesleben des Deutschen zur Herrschaft, so wird derselbe auch hier seine innerste Eigen-

thümlichkeit nicht verleugnen können; er wird auch hier, soweit es irgend berechtigt und möglich ist, individuell subjektiv künstlerisch sein. Im Bauer begegnet sich das irdische mit dem himmlischen, das äußere mit dem inneren Leben des Menschen, der König mit dem Künstler. Der Bauer, als Hausherr, ist ein ökonomischer König im Kleinen; der König, als Landesherr, ist ein ökonomischer Künstler im Großen; der bildende und anschauende Künstler steht in der Mitte zwischen beiden: die unwillkürlichen Empfindungen der Volksseele hat er mit dem Bauern, das selbstherrliche Recht ihrer Ausgestaltung mit dem Könige gemein. Shakespeare ist ein solcher Künstler; denn er ist ebenso sehr Bauer d. h. Mann des Volkes wie er König in der Dichtung ist; Friedrich der Große ist ein solcher König: denn er ist ebenso sehr — literarischer — Künstler wie Bauer d. h. Deconom im bedeutendsten und weitesten Sinne des Wortes; Bismarck ist ein solcher Bauer: denn er ist ebenso sehr — politischer — Künstler wie König d. h. selbstherrlicher Charakter. Shakespeare endete als Grundbesitzer; Friedrich II begann als Verstärker; Bismarck blieb das Erste zeitlebens und versuchte sich gelegentlich auch im Andern. Der König von Gottesgnaden, der Künstler von Geistesgnaden, der Bauer von Volksgnaden stehen gewissermaßen gleichberechtigt neben einander; und wenn sie zusammenhalten, so sind sie unbesiegbar. „Vielherrschaft ist nicht gut, Einer soll Herr sein“ verkündete schon der Sänger der altgriechischen bäuerlichen Könige, dem seinerseits ein stark bäuerlicher Zug innewohnt und der deshalb von dem niederdeutschen Bauern Volß so kongenial übersezt worden ist. Homer, der große Künstler, war ein Bauernfreund und ein Königsfreund; das ist viel und vielleicht genug, was wir von seinem Leben wissen; er ist darin den Deutschen verwandt. Der Dichter soll mit dem Könige gehen nicht nur, weil beide „auf der Menschheit Höhen“ wandeln, sondern auch und noch mehr, weil beide in den Tiefen des Volksthumus wurzeln; Beider Beruf reicht, wie in seiner Art der des Bauern, vom Centrum der Erde bis zur Peripherie des Himmels, vom echten Menschenthum bis zum echten Gottesgnadenthum; und ihren vorherbestimmten bleibenden Stand haben sie dort, wo diese Linie die Peripherie der Erde schneidet: nämlich in dem Stück Erde, aus dem sie und für das sie geboren sind. Künstler Bauer König stehen und fallen mit einander; sie stehen und fallen mit Dem, was der Mensch Heimath nennt; und was ihm das Theuerste auf der Welt ist. Kranke Naturen halten es für eine Eigenthümlichkeit des Ideals, daß es unendlich fern sei; und es ist doch unendlich nah: die Heimath ist das Ideal. In diesem Sinne ist der Deutsche und, wenn man will, der Niederdeutsche eine vorzugsweise ideale Natur. Bauerngeist ist Heimathsgeist.

Rembrandt gehört jenen drei real-idealen Ständen gleichmäßig an; der erdgeborene Aristokratismus des niederdeutschen Charakters hat sich in ihm nach seinen zwei Seiten gespalten; aber der Begriff des Herrschenden, des innerlich Dominirenden, des Königlichen überwiegt. Er ähnelt

Empfindlich

darin Bismarck. „Der soll König sein, der der Beste ist“ singen schon die Knaben bei Horaz; das ist von jeher die Stimme des Volkes gewesen; und sollte einmal „der Beste“ nicht von Geburt König sein, so kann der geborene König nichts Klügeres thun, als ihn möglichst frei walten zu lassen. Die Deutschen kennen ein solches Beispiel. Bismarck, obwohl ein geborener Edelmann, hat doch viel vom Bauer an sich; gerade wie Cromwell, der ein Bauer und dennoch den Stuarts blutsverwandt war; „eine Brucke“ — Feldrübe — „ist ihm lieber als eure ganze Politik“ sagte einer seiner besten Kenner, seine Gemahlin, gelegentlich von dem deutschen Reichskanzler. Der Bauer darf sich nie über den König erheben; aber der König darf sich auch trotz seiner äußeren Stellung nie besser dünken als der Bauer, wenn er es nicht wirklich ist; nur so wird das nahe Verhältniß Beider zu einander alle Stürme überdauern. Selbstbewußtsein und Selbstbeschränkung, in ihrer nothwendigen Zusammengehörigkeit, sind wohl nie schöner und deutlicher zum Ausdruck gekommen als in den Worten des Fürsten Bismarck: „Meine Familie ist ebenso alt wie die Hohenzollern und es fiele mir garnicht ein, ihnen zu dienen, wenn es von Gott nicht so bestimmt wäre.“ Hier bewährt Bismarck seinen echt deutschen und darum echt aristokratischen Charakter; er stellt sich seinem Könige, als ein Adliger dem Adligen gegenüber; aber er ordnet sich ihm zugleich unter gemäß der von Gott d. h. der Natur der Dinge, den gegebenen Verhältnissen, dem erhaltenden Prinzip fest bestimmten Ordnung. Gerade das Verhältniß Bismarck's und Cromwell's zu ihrem jeweiligen König ist überaus belehrend; der preußische König gewann eine Krone, weil er klug und ehrlich, der englische König verlor seinen Kopf, weil er unklug und unehrlich handelte — gegenüber dem echten Vertreter der zeitigen Volksinteressen und Volksgefühle. Auch die staatlich angestellten Vertreter und Hüter geistiger Interessen sollten in einem ähnlichen Fall, wenn ihnen einmal ein nicht gerade staatlich autorisirter „Bester“ entgegentritt, ebenso verfahren; das ist deutscherseits öfter versäumt worden; möge man es bei der diesmaligen geistigen Wiedergeburt Deutschlands nicht versäumen. Den rechten Mann für eine solche herauszufinden und ihn, wenn es sein muß, gegen eine Welt von Angriffen zu halten, darauf kommt es jetzt an; so machte es Wilhelm I mit Bismarck. Dieser kommende Mann könnte nur eine Art von Bauer sein; der seine Kraft aus dem Erdboden zieht; und in Folge dessen unwiderstehlich ist. In Bezug auf den nothwendig zur erneuernden gesammten inneren Auf- und Ausbau des deutschen Volksthum's bezeichnet die territoriale Anwendung der allgemeinen Wehrpflicht schon einen ersten Sieg des urdeutschen individualistischen Prinzips; auch die Kunst muß jetzt, im besten und tiefsten Sinne des Wortes, territorial werden; der natürliche Zusammenhang des Volkskörpers muß ihm für Krieg wie Frieden gewahrt bleiben. Das ist konservative Politik. Das deutsche Bauernthum gleicht dem tief im Boden

wurzelnden Fels; das deutsche Künstlerthum gleicht dem scharf und schön geformten Erz; das deutsche Königthum vereinigt beide Eigenthümlichkeiten in sich: es ist ein rocher de bronze. Rembrandt, der bäuerliche und königliche Künstler, ist in seiner Art ein eherner Fels, ein fester unverrückbarer Punkt, an den sich die deutsche Volksseele zu neuen und schöneren Gestaltungen ihrer selbst ankrystallisiren kann.

Rein politisch genommen, ist der echte Niederdeutsche immer konservativ; aber er ist es nicht in jenem engherzigen Sinne, den dies Wort zuweilen östlich von der Elbe angenommen hat; er ist konservativ auf einer breiteren volksthümlicheren natürlicheren Basis. Mit den Vortheilen hat Preußen auch die Nachtheile einer deutschen Kolonie auf theilweise fremdem Boden in seiner inneren Geschichte erfahren. Es ist keine Frage, daß in Preußen, hauptsächlich wohl als slavische Blutbeimischung ein undeutsches Element vorhanden war und ist. Ja, der das ganze innerpolitische Leben seiner ostelbischen Provinzen erfüllende Gegensatz zwischen Junkern und Fortschrittlern ist vielleicht noch mehr ein solcher des Bluts als der Ueberzeugung. Die Macht des Blutes erstreckt sich weit; sie überwindet die Jahrhunderte, die Staaten, die Parteien und sogar die Sprache; sie ist stärker als Alles. Der früher oder später eingewanderte preußische Kleinadel von überwiegend deutscher Abstammung steht dem mehr oder minder eingeseffenen preußischen Kleinbürgerthum von überwiegend fremder, slavischer oder sonstiger Abstammung feindlich, ja in manchen Punkten unveröhnlich gegenüber; „bis zu meinem letzten Athemzuge werde ich die Fortschrittspartei bekämpfen“ erklärte Bismarck noch 1887. So spricht nur die Stimme des Bluts. Derselbe Mann hat auch einmal von dem „Nihilismus“ der Fortschrittspartei geredet und man hat darüber gelächelt; aber nicht eben verständigerweise; jene slavische oder asiatische Erbkrankheit ist innerhalb Preußens zwar durch den deutschen Einfluß abgeschwächt und zum Negativismus gemildert worden; aber zu verkennen ist sie im Uebrigen nicht. Die betreffenden beiden preußischen Volksströmungen unterscheiden sich schon rein äußerlich aufs Deutlichste: es läßt sich kaum ein größerer Kontrast denken, als die hohe hagere blonde Gestalt des typischen preußischen Gardeoffiziers und Moltke's — gegenüber der untersehten beweglichen dunkelhaarigen Erscheinung der Berliner Durchschnittsbevölkerung und so mancher einflußreicher Fortschrittler. Wie sehr das Gefühl für diesen Gegensatz des Bluts einst im deutschen Volke selbst lebendig war, dafür giebt es geschichtliche Beweise: noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde in Lüneburg, das slavische Bevölkerungsentlaven in seiner Nähe hat, Niemand zum Bürgerrecht zugelassen, der nicht eidlich erhärtete, daß er weder Wende sei noch von solchen abstamme. Die gleiche Forderung galt im 16. Jahrhundert in Lessing's Geburtsstadt, in Ramenz, sowie in anderen deutschen Städten mit slavischer Umgebung. Und läßt sich eine solche Trennung unter jetzigen Verhältnissen auch äußerlich nicht mehr durchführen, so kann doch eine um so entschiede-

Blut-
mischung.